

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 11 (1985)
Heft: 5

Buchbesprechung: Gelesen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ketting, Evert & Philip van Praag:
SCHWANGERSCHAFTS-ABBRUCH. Gesetz und Praxis im internationalen Vergleich
Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie, München 1985

264 Seiten, Preis: Fr. 20.80

Die noch von der sozialdemokratischen Familienministerin Antje Huber in Auftrag gegebene Studie, in der 2 holländische Sozialwissenschaftler unter Mitarbeit zahlreicher ExpertInnen die Abtreibungssituation in Westeuropa und den USA untersuchen und vergleichen, wurde unter Heiner Geissler zwei Jahre lang unter Verschluss gehalten, offensichtlich weil die Ergebnisse nicht der CDU-Ideologie entsprachen. Dem wachsenden Druck der Öffentlichkeit musste Geissler schliesslich nachgeben und die Publikationserlaubnis erteilen. Die Studie untersucht zunächst die gesetzlichen Regelungen in den verschiedenen Ländern und geht dabei auch auf bevölkerungspolitische Massnahmen und ihre Wirkung ein. (Beispiel: In Frankreich hat die Bevölkerung — trotz massiver natalistischer Politik zwischen 1850 und 1950 lediglich um 15% zugenommen, während sie sich in andern Ländern mindestens verdoppelt hat.)

Darauf folgen Kapitel über die praktische Durchführung der Abtreibung, ihre Häufigkeit und eine soziodemografische Beschreibung der Abtreibenden. Auch Informationen über die Methoden der Abtreibung und ihre Risiken sowie über die Verbreitung von Verhütungsmitteln und ihr Zusammenhang mit der Zahl der Abtreibungen fehlen nicht.

Im Schlusskapitel stellen die Autoren fest, dass sich die westlichen Staaten in einem Dilemma befinden, da sie den beiden polarisierten Haltungen zum Schwangerschaftsabbruch Rechnung tragen wollen. Ein Kompromiss ist jedoch unmöglich, die Indikationslösungen funktionieren in der Praxis nicht. Sie werden nämlich immer irgendwo unterlaufen, führen so zu Rechtsungleichheit und vergrössern

überdies die Macht der Ärzte. Die Häufigkeit des Schwangerschaftsabbruchs steht in keinem Zusammenhang mit der gesetzlichen Regelung, obwohl diese ja in der Absicht erlassen wurde, die Abtreibungen zu verhindern. Auch die Befürchtung vieler Politiker, dass eine Liberalisierung der Abtreibung zu einem verstärkten Geburtenrückgang führe, ist unberechtigt. Dies trifft schon eher für die Verhütungsmittel zu. Vielleicht ist das auch der Grund, weshalb bei uns in dieser Richtung noch immer kaum Anstrengungen unternommen werden, obwohl es — wie die Frauenbewegung schon seit Jahren weiß — nur ein Mittel gibt, die Zahl der Abtreibungen zu vermindern: Breitere Information über Sexualität und Verhütung sowie bessere und leichter zugängliche Verhütungsmittel für Männer und Frauen.

Im Hinblick auf die Abstimmung über die Initiative 'Recht auf Leben' ist dies ein sehr nützliches Buch und ein Muss für alle, die sich eingehender mit dem Problem der Abtreibung beschäftigen.

Käthi Belser

Renate Frühmann (Hrsg.):
FRAUEN UND THERAPIE
Junfermann-Verlag, Paderborn, 1985
400 Seiten, ca. Fr. 40.—

U.S. Renate Frühmann, einer österreichischen Psychotherapeutin, ist es gelungen, in einem interessanten Sammelband 28 Beiträge von Frauen im Alter zwischen 79 und 30 Jahren, zum Thema Frauen und Therapie, zusammenzustellen.

Die Frauen äussern sich, meist in sehr persönlicher Art und Weise, aber mit verschiedenen Ausdrucksmitteln, zu vielfältigen Themen: Bedingungen der psychischen Entwicklung der Frau, Probleme der psychischen Emanzipation, Zeugung, Geburt, Sexualität, Trauerarbeit, Selbsthilfegruppen, Friedensarbeit, um nur einige zu nennen.

Es sind vor allem Berufsfrauen aus dem Bereich der Psychotherapie (aber es handelt sich nicht nur um ein Fachbuch), die zu Wort kommen. Daneben berichten auch Frauen, die sich aus dem Wunsch nach Veränderung

heraus, in einer Therapie ein neues Selbstverständnis erarbeitet haben, über ihre Erfahrungen.

Die grosse Vielfalt des Buches hat aber auch einen Nachteil: oft hätte ich mir längere, ausführlichere Beiträge gewünscht, dort wo interessante, und anderswo kaum behandelte, Fragestellungen nur gerade so angetippt werden.

Besonders sympathisch fand ich die Idee, die AutorInnen mit Bild und Kurzlebenslauf vorzustellen. Für mich wurden so die schriftlichen Beiträge viel lebendiger und persönlicher, und geben auch gute Identifikationsmöglichkeiten ab, die im Wissenschaftsbereich immer noch rar sind.

FRAUEN ZWISCHEN AUSLESE UND AUSMERZE

Feministische Beiträge für Theorie und Praxis, Nr. 14

af. Die Technokraten, Wissenschaftler und Politiker versprechen uns die Lösung aller Probleme wie Hunger, Umweltverschmutzung und Kinderlosigkeit — dank den Wundern der neuen Bio-Technologien. Geflissentlich verschwiegen wird, dass diese Gen- und Fortpflanzungstechniken den Verlust der Autonomie über den eigenen Körper aller Frauen bedeutet. Heute sind die technologischen Möglichkeiten der rassistischen Aufteilung von Frauen in 'erwünschte Zivilisierter' (= Weisse) und 'unerwünschte Wilde' (= Farbige) ungeheuer ausgebaut worden. Christa Wichtrich zeigt in ihrem Beitrag auf, wie der Mythos der Überbevölkerung als Mittel zur Kolonialisierung der Frauen in der Dritten Welt durch Zwangsmassnahmen benutzt wird. Maria Mies analysiert, wie die Strategen der Bevölkerungspolitik im internationalen Maßstab die Frauen in 'erwünschte' und 'unerwünschte' Subjekte teilt. Ein anderer Beitrag erzählt, wie mit den neuen Methoden der Fruchtwasseranalyse ein systematischer Mord an weiblichen Föten betrieben wird. Für den wichtigsten Beitrag halte ich die Analyse von Gundula Kayser 'Industrialisierung der Menschenproduktion — Zum faschistischen Charakter der Entwicklung neuer Technologien der

Geburtenkontrolle'. Die Autorin zeigt auf, dass die Entwicklung dieser Technologien an sich menschen-, frauen- und naturfeindlich ist, egal in wessen Händen sie sich befinden. Leitfaden sämtlicher Beiträge ist die Frage nach der Beteiligung von uns Frauen, nach unserer Komplizenschaft mit dem Technopatriarchat. Provokanteste These der Autorinnen ist folgende: Es gibt kein 'Recht' auf ein Kind aus eigenem Fleisch und Blut, weder für fruchtbare noch für unfruchtbare Frauen, weder für heterosexuelle noch für lesbische Frauen. Wer sich auf ein solches 'Recht' beruft — was nun auch vom Technopatriarchat postuliert wird — wendet damit den bürgerlichen Eigentumsbegriff auf den eigenen Körper und vor allem auf Kinder an. Und nur auf diesem egoistischen Hintergrund kann es den Strategen der neuen Technologien gelingen, uns weiszumachen, dass wir diese Biotechnik brauchen. Die Auseinandersetzung um die neuen Biotechnologien ist dringend, für die Diskussion in der Frauenbewegung darüber ist dieses Heft eine ausgezeichnete Grundlage.

UNSER STAAT? Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Nr. 13

af. Das Verhältnis der Frauen zum Staat ist in der Frauenbewegung kaum je gründlich diskutiert worden. Die Auseinandersetzung war eher eine pragmatische: Der Staat entweder als Adressat für gesetzliche Reformen (Gleiche Rechte, Schwangerschaftsabbruch) oder als potentieller Geldgeber für Frauenprojekte. Die Strukturen und Funktionen des Staates, die Allianz zwischen Patriarchat und Kapital wurden bis jetzt kaum analysiert. Eine feministische Staatskritik und -theorie, von der aus Kriterien für das politische Handeln der Frauenbewegung abgeleitet weden könnten, gibt es noch nicht.

Ein grundlegender Beitrag ist Claudia von Werlhofs Aufsatz über das Verhältnis von 'Staat', 'Kapital' und 'Patriarchat'. Verschiedene Beiträge analysieren die Entstehung der modernen Nationalstaaten aus historischer Sicht. Sie bildeten sich gleich-

zeitig aus dem sich entwickelnden Kapitalismus heraus. Beiden ging es um die Aneignung und Monopolisierung von Ressourcen — von Bodenschätzen, Kolonien und Frauen!

Aber auch aktuelle politische Fragestellungen werden diskutiert, wie beispielsweise der heutige Sozialstaat mit den Frauen umgeht. Wichtig scheint mir auch die Auseinandersetzung um den Widerspruch, Staatsgelder für emanzipatorische politische Arbeit zu verlangen. Sehr aufschlussreich ist auch das Interview mit Grünen Frauen, die gerade ein Jahr Feminat hinter sich haben.

Wie immer beschliessen Rezensionen und aktuelle Informationen das umfangreiche Heft.

Die 'Beiträge' erscheinen zweimal jährlich und können einzeln in jeder Buchhandlung erworben oder aber bei der Redaktion, Herwarthstrasse 22, 5000 Köln 1 abonniert werden.

Marlies Gerhardt: Kein bürgerlicher Stern, nichts nichts konnte mich je beschwichtigen. Zur Kränkung der Frau.

Sammlung Luchterhand, Neuwied und Darmstadt 1982
146 Seiten, Fr. 10.80

mw. Das Titelzitat stammt von Rahel Varnhagen: "Kein bürgerlicher Stern, nichts nichts konnte mich je beschwichtigen. Unsere Krankengeschichte ist allein unsere Geschichte." Mit einem Gang durch die Literatur zeigt Marlies Gerhardt Frauen und Frauenbilder in der Literatur, deren Persönlichkeit und deren Wünsche bewusst und unbewusst von einer Männerwelt unterdrückt worden sind. Da ist Franziska von Reventlow, Abenteuerin und Rebellin gegen die Enge der weiblichen Rolle, oder Anna O., die berühmt gewordene Patientin Breuers in Wien, die sich später der Frauenbewegung anschloss, die nach Freud an der "weiblichen" Krankheit Hysterie leidet. "Die Kränkung durch die Familie oder später durch den Mann musste, wie Freud bemerkt, 'hinuntergeschluckt werden'". Am Beispiel der Ottilie in Goethes "Wahlverwandtschaften"

zeigt Marlies Gerhardt, wie Ottilie, das "liebe Kind" als Muster vollkommener Anpassung nur für Eduard lebt — für Goethe und seine Zeit ein ideales Frauenbild, so sollten Frauen sein. Nietzsche schreibt in der "Fröhlichen Wissenschaft" eine Apologie weiblicher Stille: die Frau steht außerhalb eines Lebens, das Männlichkeit ist. Frauen werden idealisiert zum schweigenden Engel. Schlegels "Lucinde", Madame Bovary, Ingeborg Machmanns "Malina": Leidensgeschichten. Schliesslich Christa Wolfs "Selbstversuch" einer Geschlechts- umwandlung.

Marlies Gerhardt: "Die Erinnerungsspuren, das Stigma einer schlechten Vergangenheit, wirkt sogar in Teilen der neuen Frauenbewegung nach. Gerade jene Frauen, die auszogen, die Frage nach der Identität zu realisieren, nicht mehr nur Gleichberechtigung, sondern das Recht auf Anderssein zu reklamieren, sind dem alten Bild auf den Leim gegangen: Für sie ging es auf einmal nicht mehr um Aufhebung der Geschlechterschranke, sondern um Rückzüge." "Was der Frau, jeder Frau, bis heute fehlt, ist das "Imaginäre" (ein Begriff von Luce Irigaray). Gemeint ist damit ein Selbstentwurf, ein Ich-Ideal, das nicht mehr die männliche Projektion widerspiegelt, sondern der Wunsch der Frau." "Die Frau, die sich so wie die Versuchsperson Christa Wolf von den Polarisierungen entfernt, die ihr im historischen Prozess zur zweiten Natur wurden, rückt damit auch vom Stadium des stummen Bildes ab. Sie löst sich aus ihrer historischen Versteinerung und fängt an, eine eigene, nicht mehr bloss widerspiegelnde Identität zu entwerfen. Dieser eben erst beginnende Prozess lässt sich nur mit der Vorstellung einer 'Offenheit' umschreiben, die die vorhandenen männlichen Rituale allmählich untergräbt: diese Offenheit folgt jedoch nicht aus mystifizierter Weiblichkeit; sie folgt aus dem fremden und genauen Blick der Frau, die immer draussen stand, immer auf die Ränder verwiesen war, auf eine fertig vorgefundene Wirklichkeit. Der Selbstversuch könnte, sollte jetzt endlich beginnen."